

Eine Landesentwicklung für ganz Brandenburg, nachhaltig Planen und Bauen

1. Wir wollen eine Landesentwicklung, die gut ist für ganz Brandenburg. Durch eine gemeinsame Landesplanung mit Berlin, die ihren Namen verdient!
2. Wir wollen eine Landesplanung, die in den wachsenden Landesteilen ordnet und steuert, in den altindustrialisierten Regionen den Strukturwandel aktiv und nachhaltig gestaltet und die peripheren Räume nicht allein lässt.
3. Wir wollen eine Planungskultur, die dafür sorgt, dass die Flächeninanspruchnahme endlich minimiert, die Innenentwicklung wirklich gefördert und Nachhaltigkeit umgesetzt wird.
4. Wir wollen eine Baukultur beim Planen und Bauen, die tatsächlich zu mehr Nachhaltigkeit und zu mehr Lebensqualität führt. Mit Nachhaltigkeitsprüfungen, Lebenszykluskostenanalysen und dem Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen (BNB) des Bundes.
5. Wir wollen ein Baurecht, das eine effektive Bauüberwachung sichert und somit gesetzliche Vorgaben wie die Energie-Einsparverordnung (EnEV) oder Gestaltungssatzungen Wirklichkeit werden lässt.

Gute Entwicklung, Planung und Umsetzung in ganz Brandenburg

Wir müssen endlich über die künftige Entwicklung des ganzen Landes sprechen. Die Aufgaben der Raumordnung und Landesplanung sind offen zu diskutieren und Schwerpunkte auf die Umsetzung echter Nachhaltigkeit für alle Landesteile sowie für wirksamen Klimaschutz, Klimaanpassung und Lärmschutz zu setzen. Strukturell sind diese Probleme im Sinne einer positiven Entwicklung Brandenburgs nur mit inklusiver, umsichtiger, solider und transparenter Planung zu lösen. Wir brauchen eine bessere Landesentwicklung, wir brauchen endlich gute und weitsichtige Planung!

Bündnis 90/Die Grünen wollen die Landesplanung und damit die Landesentwicklung gemeinsam mit Berlin wiederbeleben. Und zwar dergestalt, dass wieder eine echte und positive Entwicklung des ganzen Landes möglich wird. Landesentwicklung ist kein Projekt, das bei Null beginnt und mit dem Erreichen eines Ziels endet. Entwicklung ist ein Prozess, in dem jede Phase ihren eigenen Wert hat und somit das Ziel nicht in weiter Ferne liegt, sondern in jeder Entwicklungsphase unmittelbar vor uns.

Wir leben in von Menschen geprägten Siedlungs-, Landschafts- und Innenräumen. Die Wissenschaft spricht inzwischen vom Anthropozän. Jahrtausendealte Siedlungs-, Agrar- und Wirtschaftsweisen haben Traditionen, Kultur, ästhetisches Empfinden, Nutzung und Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen geformt. Heute haben wir die Gefahren erkannt, die von ungebremstem und un gelenktem Gebrauch natürlicher Ressourcen, des Bodens, der Gewässer und der Luft ausgehen. Aber auch demographische und technologische Entwicklung, Wohlstandsentwicklung und globalisierte Wirtschaft haben weitreichende Auswirkungen auf unser Leben und unsere Siedlungsweise. Aus all dem folgt die Notwendigkeit des bedachten Umgangs mit unseren Siedlungs- und Landschaftsräumen. Dies ist eine komplexe Planungsaufgabe, die einer intensiven gesellschaftlichen Abstimmung und Ausräumung bedarf. Demografischer Wandel, Entwicklung der Metropolregionen wie der ländlichen Räume, Nachhaltigkeit und Lebensqualität sind ohne Planung in einer komplexen und sehr unterschiedlich dicht bevölkerten Region nicht zu bewältigen. Die Defizite an Planung sind allerorten sichtbar, weit über die bekannten problembehafteten Großprojekte und Infrastrukturmaßnahmen hinaus.

40% des Energieverbrauchs entfallen in Deutschland auf den Gebäudebereich, 50% aller der Natur entnommenen Rohstoffe werden durch das Bauen verbraucht, mehr als 60% aller Abfallmassen kommen aus dem Bausektor. Dies zeigt, welche enorme Bedeutung der Immobilien- und Infrastruktursektor für die

Nachhaltigkeit hat. Es zeigt aber auch, dass die gesteckten Nachhaltigkeitsziele nicht mit kleineren Korrekturen bei der Verwendung von Baustoffen zu erreichen sind. Hier bedarf es grundsätzlicher Veränderungen in den Planungs- und Bauprozessen. Gute Planung und gute Bauüberwachung sind hierfür eine unabdingbare Voraussetzung. Die geplante Novellierung der Landesbauordnung macht hier zwar einen kleinen Schritt nach vorne indem sie die überzogenen Brandschutzvorschriften für mehrgeschossige Gebäude an den Bundesstandard anpasst, gleichzeitig soll eine effektive Bauüberwachung abgeschafft werden und so dem kurzfristigen Renditedenken mancher Investoren Tür und Tor geöffnet werden. So werden beispielsweise schon heute bei vielen Baumaßnahmen die gesetzlichen Anforderungen der Energieeinsparverordnung nicht eingehalten.

Doch Nachhaltigkeit bedeutet noch mehr: Sie ist eine kulturelle Frage. Denn die Veränderung unserer Gesellschaft hin zu einer echten Nachhaltigkeit lässt sich nicht technokratisch lösen. Die Frage, was wir erhalten, wie wir mit unserem Land umgehen, welches Wachstum wir wollen oder nicht, sind bedeutende kulturelle Fragen. Infrastruktur und Bauwesen sind dabei Schlüsselsektoren für eine echte Nachhaltigkeit.

Das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg hat die Brandenburger Verordnung über den Landesentwicklungsplan Berlin-Brandenburg (LEP B-B) für unwirksam erklärt. Das Urteil belegt die Notwendigkeit größerer Sorgfalt, Partizipation und Bedachtsamkeit bei diesen komplexen Aufgabenfeldern.

Gute Entwicklung bedeutet gute Planung. Gute Planung stellt alle Rahmenbedingungen zusammen und entwirft unter Berücksichtigung eines oder mehrerer Ziele eine oder mehrere Entwicklungsmöglichkeiten. Im Prozess Guter Planung werden auf Grundlage einer Datenanalyse und Alternativenabwägung die Entwürfe allen Beteiligten und Betroffenen in einem geeigneten Verfahren ergebnisoffen und unter Erläuterung der Entwurfsintention vorgestellt und diskutiert. Gute Planung beginnt mit der Diskussion der Aufgabenstellung und einem ersten Entwurf, begründet und stellt die fachliche, politische und rechtliche Abwägung des Entwurfes dar, nimmt Anregungen und Kritik positiv auf und lässt diese in die weitere Entwicklung der Planung, in den Entwurf einfließen. Derart aufgestellte Planungen und Entwürfe fördern die gesellschaftliche und politische Kultur der Auseinandersetzung und ermöglichen Akzeptanz. Hohe planerische Qualität sichert auch eine effiziente Umsetzung, funktionell, wirtschaftlich, ökologisch nachhaltig, energetisch und nicht zuletzt gestalterisch.

Die Metropolregion und die ländlichen Räume

Landesentwicklung muss sich um das ganze Land kümmern statt „Schwächen zu schwächen“. Boomende Städte und Regionen brauchen die ordnende Hand der Stadtplanung. Periphere Räume müssen vor einem Ausbluten der Daseinsvorsorge geschützt werden. Der Strukturwandel wird sich nur mit vorausschauender Planung bewältigen lassen und die Flächeninanspruchnahme wird nur mit einer sinnvollen Nachverdichtung bestehender Siedlungsgebiete zu begrenzen sein. Hierfür braucht es in der ganzen Metropolregion und darüber hinaus eine aktive Landesplanung für Alle.

In Brandenburg haben wir verschiedene, sehr unterschiedliche Räume mit ihren besonderen planerischen Anforderungen:

- Die wachsende Landeshauptstadt Potsdam,
- den engeren Verflechtungsraum, auch „Speckgürtel“ genannt,
- die drei Oberzentren Frankfurt (Oder), Brandenburg a. d. Havel und Cottbus,
- die ländlichen Räume, oft peripher gelegen, mit sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen,

- die vom Braunkohleabbau und den damit zusammenhängenden Industrien geprägte Lausitz.

Wir wollen, dass die Stadt- und Dorfentwicklung kompetent betrieben wird, in den Kommunen und in den regionalen Planungsgemeinschaften. Das Land, das hier übergeordnete Koordinierungs- und Kontrollfunktionen hat, steht aber auch in der Pflicht, den Kommunen und regionalen Planungsgemeinschaften gute Planung zuzulassen, mit Freiräumen zu ermöglichen, sie dabei zu beraten und zu unterstützen, fachlich, personell und finanziell. Dazu gehört für innovative neue Konzepte und Ansätze neben der politischen Akzeptanz und Anerkennung auch der Wissenstransfer einer interdisziplinären Forschung in Raumordnung, Geographie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaft, Ingenieurtechnik und Umweltforschung.

Die Finanzierung guter, qualitätsvoller Planung muss vor der Förderung von Einzelprojekten kommen. Das ist wesentlich nachhaltiger und effizienter als planlose Bausünden zu produzieren, die die Baukultur auf Jahre belasten oder mit viel Geld wieder beseitigt werden müssen. Zur Sicherung ihrer Interessen und ihrer Attraktivität müssen die Kommunen in der Lage sein, für ihr Gebiet im Sinne der oben genannten kompetenten Planung rechtssichere Bauleitpläne unter Beteiligung der Bevölkerung und der Nachbargemeinden aufzustellen. Hierzu wollen wir auch das Baugesetzbuch (BauGB) und die Baunutzungsverordnung (BauNVO) auf Bundesebene mit dem Ziel weiterentwickeln, dass diese an die geänderten Rahmenbedingungen und Anforderungen an Innenentwicklung und Nutzungen im Außenbereich (Privilegierungen) angepasst werden.

Nachhaltiges Planen und Bauen

Wir setzen uns innerhalb der Kommunen und Regionalen Planungsgemeinschaften für gute nachhaltige Planung ein: Flächennutzungspläne und Bebauungspläne sind realiter an einer verstärkten Innenentwicklung auszurichten. Ansiedlungsgebiete im Außenbereich, also außerhalb geschlossener Ortschaften, sollen auf jeden Fall vermieden werden. Die Flächeninanspruchnahme zur Rohstoffgewinnung und für Infrastrukturmaßnahmen muss minimiert werden.

Wir wollen, dass die Kommunen und regionalen Planungsgemeinschaften mit Fachkompetenz und ausreichenden finanziellen Mitteln ausgestattet werden, um mit guter Planung die Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung Brandenburgs schaffen zu können

Bündnis 90/Die Grünen werden sich dafür einsetzen, dass das Land mit gutem Beispiel vorangeht und nicht nur für die Bundesbauten, sondern auch für die landeseigenen Bauten den Bundesstandard gemäß BNB (Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen) übernimmt und diesen auch bei der Vergabe von Fördermitteln an Kommunen zur Bedingung macht. Der Bund hat sich verpflichtet, für alle seine Neubauvorhaben wie auch für grundlegende Instandsetzungen und Modernisierungen einen Mindesterfüllungsgrad von 65% bezogen auf das Gesamtsystem des BNB zu erreichen.

Wir fordern eine Nachhaltigkeitsprüfung für alle planerischen Entscheidungen. Kernstück dieser Prüfung muss die Ermittlung von Lebenszykluskosten und die Berücksichtigung der erforderlichen Infrastruktur einschließlich externer Standortkosten sein. Diese Kosten beinhalten nicht nur die Herstellung, die Instandhaltung und den Betrieb des Bauwerks, also der Straße, der Brücke oder des Gebäudes, sondern auch deren Beseitigung.

Wir wollen also, dass die Novellierung der Brandenburgischen Bauordnung zu mehr Nachhaltigkeit beim Bauen führt. Nur durch eine effektive Bauüberwachung kann dies auch wirklich umgesetzt werden. Daher ist bei allen Bauvorschriften nicht nur auf deren Sinnhaftigkeit und ihre formale Auswirkung auf den Bauprozess, sondern auch auf deren tatsächliche Umsetzung zu achten.

Der Flächenfraß – allein in Brandenburg derzeit rund 70.000qm/Tag – ist eines der gravierendsten Umweltprobleme, nicht nur bei uns, sondern weltweit. Er betrifft die Bereiche Siedlung, technische Infrastruktur und Rohstoffentnahme. Die Metropolregion Berlin-Brandenburg liegt im Bundesvergleich hier in der oberen Hälfte der spezifischen Flächeninanspruchnahme. Allein schon deswegen wird das Nachhaltigkeitsziel der Landes- und Bundesregierung nicht erreicht.

Gleichzeitig würdigt das 111-seitige Nachhaltigkeitsstrategiepapier des Landes Brandenburg das nachhaltige Planen und Bauen lediglich mit drei allgemein gefassten Absätzen, vagen Maßnahmen zur energetischen Modernisierung, und dem Hinweis, dass das Land nur beim Bau von Bundesgebäuden auf das Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen (BNB) zurückgreift. Das ist ein Armutszeugnis der brandenburgischen Landesregierung. Denn: Das Bauwesen hat in Bezug auf die Nachhaltigkeit eine ganz besondere Relevanz.

Nachhaltigkeit ist ohne Baukultur nicht denkbar

Die Planung in unseren Städten und Dörfern sowie deren bauliche Umsetzung kann anspruchsvoll, effizient und nachhaltig oder kurzatmig und verschwenderisch geschehen. Gebautes hat eine nachhaltige Wirkung, positiv oder negativ, für viele Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte. Architektur beschränkt sich dabei nicht nur auf die äußere Erscheinung. Architektur schafft Räume, in denen Lebensqualität und Entwicklungsmöglichkeiten der Nutzer sich eröffnen, aber eben auch behindert werden können. Dabei müssen gute Lösungen nicht teurer sein als schlechte. Jahrhundertealte genutzte Bauwerke belegen die Wirtschaftlichkeit von nachhaltiger Baukultur.

Die öffentliche Hand sollte ihrer baukulturellen Verpflichtung auch dadurch nachkommen, dass sie bei Vergaben für Vorbereitung, Planung und Bau von Infrastruktur und Gebäuden bei der Beurteilung der Wirtschaftlichkeit der baukulturellen Qualität die nötige Beachtung schenkt. Das gilt für große Entwicklungsmaßnahmen und Infrastrukturprojekte ebenso wie für die Instandsetzung und Modernisierung der KiTa um die Ecke. Städtebauliches Erscheinungsbild und eine den Bedürfnissen von Mensch und Natur angepasste Baukultur soll sich in Bebauungsplänen und Flächennutzungsplänen niederschlagen.

Zur breiteren Stärkung und Förderung der Baukultur gilt es, entsprechende kulturelle Bildung in die Schulen und in die Erwachsenenbildung zu tragen, wie z.B. das Projekt "Die Stadtentdecker" (schule.ak-brandenburg.de).

Wir wollen, dass der Denkmalschutz als wichtiger Garant der Baukultur gestärkt und auf ein solides finanzielles Fundament gestellt wird. Die Denkmalbehörden sind durch fachlich qualifiziertes Personal und zahlenmäßig so auszustatten, dass sie ihrer Beratungspflicht nachkommen können.

Baukultur beschreibt die Qualität des Umgangs der Gesellschaft mit der Herstellung, Erhaltung und Veränderung von gebauter Umwelt sowie ihrer Planungsvorbereitung und Nutzung. Die gebaute Umwelt beeinflusst jeden einzelnen Menschen, unsere sozialen Beziehungen, unser Wohlbefinden und unseren Zugang zu Natur und Gesellschaft. Nicht umsonst beklagen viele soziologische Studien die Vereinsamung und Verrohung von Menschen in anonymen Hochhaussiedlungen gegenüber einer gewachsenen Nachbarschaft in traditionellen Dörfern und Kleinstädten. Die gebaute Umwelt verändert die Menschen, sie kann manipulieren. Daher müssen wir unsere gebaute Umwelt verstehen. Es geht auch nicht um die zahllosen Baubestimmungen, die so oft nicht eingehalten werden. Es geht um baukulturelle Sünden, die schlicht aus dem einfachsten und billigsten Vorgehen resultieren. Dabei bleibt uns schlechte wie gute Baukultur Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte erhalten. Was gibt es angesichts derartiger Dauerhaftigkeit nachhaltigeres als qualitätsvolle Bauten. Schlechte Musik verklingt, schlechte Bauten beleidigen Ihre Umgebung dauerhaft.

Baukultur ist sichtbar und ablesbar und Teil unserer Identität. Sie ermöglicht beispielsweise über Nutzungen, "Herrschaftszeichen" oder ästhetische Traditionslinien, usw., Einblicke in Kultur und Geschichte oder über

Lebensformen im Bauwerk in die Volkskunde unterschiedlicher Regionen. Auch technologische Entwicklungen werden an der Baukonstruktion erkennbar. Nachfolgende Generationen werden unsere heutige Baukultur ablesen und bewerten können, wie wir die unserer Vorfahren.

Baukultur ist nicht allein eine Sache der Architekten, Ingenieure oder Behörden, die professionell damit befasst sind, sondern aller Bürger. Und sie ist nicht allein eine Sache der Architektur, sondern eine alles Gebauten: Straßen, Plätzen, Brücken, Müllentsorgungsboxen etc. Die Qualität der Baukultur ergibt sich aus der Verantwortung der gesamten Gesellschaft für ihre gebaute Umwelt. Ihr Niveau wird definiert durch die Qualität von Gestalt und Nutzbarkeit, von Nachhaltigkeit im ökologischen, sozialen und ökonomischen Sinne sowie durch die Transparenz und Fairness der sie schaffenden Planungs- und Bauverfahren. Baukultur beschreibt kein feststehendes Ziel, sondern den andauernden Prozess des Umgangs mit gebauter Umwelt. Baukultur ist menschliche Erfahrung und Entwicklung in gebauter Form, Baukultur ist Lebensqualität.

Wichtiger Indikator für den Stand der Baukultur ist ihr Umgang mit denkmalgeschützten Gebäuden. Auch wenn ihr Anteil in Brandenburg besonders niedrig ist (ca. 1,5% statt 5% im Bundesdurchschnitt), so sind doch gerade Denkmale besonders prägend. Sie wirken identitätsstiftend und binden die Menschen in besonderem Maß an ihren Herkunftsort. Dies beweisen die zahlreichen Fördervereine, die sich in den letzten Jahren gegründet haben. Im ländlichen Raum ist dies durchaus ein Mittel, dem Wegzug der jungen Bevölkerung entgegenzuwirken. Denkmale sind für den Tourismus unentbehrlich, sind doch sie es, die als „Sehenswürdigkeiten“ eine Region in der Erinnerung ihrer Besucher verankern.

Denkmale sind stets nachhaltige Bauten, ihre Nutzungsdauer ist praktisch unbegrenzt. Diese Bauten sind in Jahrhunderte währender Auseinandersetzung mit der regionalen Topographie, dem Klima, den vorhandenen Materialien entstanden und somit optimal an die Bedingungen ihrer jeweiligen Region angepasst und somit auch klimagerecht. Daher ist Denkmalschutz in Brandenburg zwar ein öffentlicher Belang von Verfassungsrang, seine Finanzierung wird aber ausschließlich den privaten Eigentümern überlassen. Brandenburg ist bei der Finanzierung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege Schlusslicht im Ländervergleich. Das Land selbst als Eigentümer von Denkmalen kommt seiner eigenen Erhaltungspflicht kaum nach. So findet sich im Landeshaushalt nicht ein Cent für Instandhaltungs- oder Sicherungsmaßnahmen beispielsweise für die international bedeutende Heeresversuchsanstalt Kummersdorf, deren Verfall dadurch rapide fortschreitet, wie viele andere bedeutsame Denkmale auch. Regelmäßig kommt es zu Verlusten im Denkmalbestand durch Zerstörung wegen mangelnden Erhalts. Nicht nur Desinteresse und Unterfinanzierung zerstören unsere Geschichte, sondern auch zuwenig fachlich kompetentes Personal in den Denkmalschutzämtern und dem zuständigen Landesamt für Denkmalpflege.

Der Personalschwund in den Liegenschaftsverwaltungen, in den Bau- und Stadtentwicklungsämtern der Kommunen führen zu Kompetenzverlust und in der Folge zu einem schleichenden und flächendeckenden Qualitätsverlust unserer gebauten Umwelt. Verschärft wird dies durch den Rückzug der Stadtsanierungs- und Stadtentwicklungsgesellschaften aus den ländlichen Regionen Brandenburgs. Übergreifend angelegte Stadt- und Dorfentwicklungskonzepte, wie sie flächendeckend und gefördert und angefertigt wurden sind inzwischen die Ausnahme. Inhaltlich warten diese Planungen zudem oft noch auf ihre Umsetzung. Gleichzeitig ist der Wettbewerb der Regionen im vollen Gange. Wenn junge Menschen - vorzugsweise Frauen - heute Brandenburg verlassen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie nicht zurückkommen. Die Auswirkungen der Abwanderung und des Kompetenzverlustes für die Kommunen in den ländlichen Regionen Brandenburgs sind fatal. Die Gründe hierfür sind vielfältig, individuell und gut untersucht.

Aus diesen Tälern gibt es keinen Königsweg. An vielen Stellschrauben muss gedreht werden. Aber eines ist immer offensichtlicher: Die bisher vermeintlich „weichen Standortfaktoren“ gewinnen zunehmend an Bedeutung, denn ob ein Ort als schön und funktional, also als lebenswert empfunden wird, ist wichtig für

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Brandenburg
Beschluss des Landesparteirats am 9. Mai in Falkensee



individuelle Lebensentscheidungen und spielt deshalb zunehmend eine bedeutsame Rolle für die Zukunftsfähigkeit einer Kommune.

Eine gute Landesentwicklung sowie nachhaltiges Planen und Bauen ist ohne gute Baukultur nicht möglich.